



Intro

Liebe Freundinnen und Freunde nachhaltiger Finanzkonzepte,

die Corona-Krise offenbarte einerseits, wie bei Einigkeit über eine - wenngleich überschätzte - Bedrohungslage entschlossen gehandelt und welche erheblichen Ressourcen dabei weltweit mobilisiert werden können.

Andererseits deckte sie genauso schonungslos die Schwächen unseres derzeitigen Wirtschaftssystems auf. Globale Arbeitsteilung und das „just-in-time“ Lieferketten-Management stellen zwar im Normalbetrieb effiziente Strategien dar. In Krisenzeiten sind sie aber wenig belastbar und führen zu fatalen Kettenreaktionen. Auch Gesundheitssysteme kommen umso schneller an ihre Leistungsgrenzen je mehr sie der Effizienzlogik unterworfen sind.

Hauptaugenmerk war auf die Eindämmung des Virus, anstatt auf wirksamen Schutz von Risikogruppen gerichtet. Die direkten und indirekten Folgen der Eindämmungsmaßnahmen wurden dagegen viel zu wenig in Betracht gezogen. Statt einen interdisziplinär besetzten medizinischen Expertenbeirat einzusetzen hat man sich einseitig auf wenige Virologen verlassen. Kritische Stimmen wurden ausgeblendet, maximale Angst erzeugung zur politischen Strategie erklärt.

Eine Aufarbeitung der Versäumnisse und Fehlentscheidungen ist dringend notwendig. Genauso wichtig ist jedoch, sich über die Belastbarkeit und die Transformation unseres Wirtschaftssystems Gedanken zu machen. Mehr Resilienz und weniger Effizienz ist notwendig. Das Virus steht nämlich nur exemplarisch für eine ganze Reihe von Risiken, die bereits bekannt und sehr viel bedrohlicher sind. Dazu gehören die Überlastung der Ökosysteme, politische Spannungen zwischen Ländern und Kulturkreisen und ein durch exzessive Schulden und ungleiche Vermögensverteilung „infiziertes“ Finanzsystem.

Exponentielles Wachstum kann nicht nur bei Viren bedrohlich sein, sondern auch in Bezug auf wirtschaftliche Prozesse. Wir sollten uns deshalb in Zukunft weniger auf Wachstum um jeden Preis und mehr auf Widerstandsfähigkeit konzentrieren. Vielfalt trägt auch zur wirtschaftlichen Risikostreuung bei. Nachhaltigere Produktion macht eine Gesellschaft krisenfester. Natürliche Ökosysteme bieten dazu eine gute Vorlage. Nachhaltige Geldanlagen tragen zur sinnvollen Transformation bei.

Oliver Ginsberg

Oliver Ginsberg, Gesellschafter tetrat team

Serie: Rententariife richtig



Wir haben uns im ersten Teil grundsätzliche Gedanken über den richtigen Versorgungsweg und die Risikobereitschaft gemacht. Nehmen wir nun an, dass wir anhand der dort beschriebenen Kriterien eine Vorausswahl an geeigneten Gesellschaften getroffen haben, so dass der Tarif-Dschungel bereits etwas überschaubarer geworden ist.

Vergleichsmöglichkeiten nutzen

Zum konkreten Tarifvergleich stehen diverse Tarifrrechner beispielsweise von Morgen & Morgen, Soffair oder anderen Anbietern zur Verfügung. Nach Eingabe entsprechender Sparbeträge, Laufzeiten usw. werden in den Ergebnissen entsprechende Kennzahlen ausgewiesen. Meist stehen Ablaufleistung oder Rentenhöhe im Vordergrund. Auch Kostenquoten werden bisweilen angegeben.

Alternativ können wir uns von den verschiedenen zuvor identifizierten Gesellschaften Vorschläge zuschicken lassen Diese enthalten gesetzlich vorgeschriebene Informationsblätter (PIB, BIB) in denen auch die Kostenbestandteile aufgeführt sind. Wir werden später noch einmal darauf zurückkommen.

Schließlich besteht die Möglichkeit, Artikel aus Fachzeitschriften und Testberichten durchzugehen. Zu beachten ist allerdings, dass die Tarifrrechenprogramme der Gesellschaften alle paar Monate überarbeitet werden, weshalb schon Testberichte, die älter als ein, zwei Jahre alt sind kaum noch für einen Vergleich taugen.

Direkt vergleichbar sind die Ergebnisse, die man bekommt allerdings auch dann in den seltensten Fällen, wenn es sich um aktuelle Berechnungen handelt. Warum dies so ist, wird im Folgenden erklärt.

Von Annahmen und Modellrechnungen

Die bereits genannten Informationsblätter enthalten neben garantierten Mindestleistungen, Rentenfaktoren (Rente pro 10.000 Euro Kapital) und Kostenbestandteilen auch **Modellrechnungen** bzw. **Hochrechnungen**.

Sie sollen aufzeigen, mit welchen Leistungen wir zum Renteneintritt unter bestimmten Annahmen rechnen können. Es ist nachvollziehbar, dass Rentenversicherungen meist anhand dieser Kennzahlen verglichen werden. Auch die meisten Tarifvergleichsrechner nutzen Modellrechnungen zur **Ablaufleistung** bzw. **Rentenhöhe**. Dabei gilt: Je höher die Leistung, desto weiter vorne in einer Übersicht befindet sich der Tarif.

vergleichen (Teil II)

Was bei Vergleichen zu beachten ist
Entscheidend bei der Ermittlung von Ablaufleistungen sind jedoch die Annahmen über die Wertentwicklung der Kapitalanlage. Bei klassischen Policen wird für die Berechnung einer möglichen Ablaufleistung üblicherweise die **aktuelle Überschussbeteiligung** bzw. die **Gesamtverzinsung** verwendet.

Eine Gegenüberstellung klassischer Tarife anhand garantierter Rentenhöhen scheint wenig aufschlussreich, denn die Abweichungen zwischen den Gesellschaften sind hier gering. Allerdings gibt es drei Aspekte, die bei Überschussberechnungen wichtig sind:

1. Wie groß ist der Anteil der Leistung, der erst als **Schlussüberschuss** zur Verfügung steht und bis dahin unverbindlich bleibt?
2. Welche **Rechnungsgrundlagen** (insbesondere Rentenfaktoren und Annahmen zur Lebenserwartung) werden zur Berechnung der Rente verwendet?
3. Werden diese für das ganze Vertragskapital - also auch spätere **Zuzahlungen** - gewährt oder nur für einen Teil der Kapitalanlage (beispielsweise nur das Garantiekapital)

Ein Blick auf die Kosten

Kosten sollten nicht alleiniges Kriterium der Auswahl sein, bieten aber gute Hinweise darauf, wie realistisch die modellierten Hochrechnungen sind.

Of wird einseitig auf horrende Abschlusskosten hingewiesen. Allerdings unterscheiden sich diese Kosten zwischen den Anbietern nicht nennenswert. Außerdem stellen sie im Schnitt nur etwa ein Viertel der Gesamtkosten dar. Deshalb lohnt sich ein Blick auf alle Kostenbestandteile. Wer nachrechnet wird oft Überraschungen erleben.

Beispiel:

Sparbetrag 100 Euro monatlich / Laufzeit 30 Jahre: **Anbieter A** verlangt Verwaltungskosten von 5% pro Sparbeitrag, **Anbieter B** verlangt jährlich 0,5% auf das jeweilige Vertragskapital. Intuitiv würden viele A für teurer halten, dabei ist die durchschnittliche Kostenquote bei B 60% höher und entspricht etwa jährlichen Fixkosten von rund 100 Euro.

Übliche Abschlusskosten von 2,5% schlagen in der Gesamtbilanz dagegen nur mit rund 0,2% zu Buche, was jährlichen Fixkosten von etwas über 40 Euro entspricht.

Zwar werden in den Informationsblättern auch Gesamtkostenquoten angegeben. Allerdings gibt es hier keine einheitliche Berechnungsweise. Manche Anbieter beziehen sich auf das garantierte Kapital, manche auf eine Hochrechnung mit aktuellen Überschüssen oder gar mit fiktivem Zinssatz. Nur mit Hilfe eines neutralen Kostenrechners lässt sich die Kostenquote treffend bestimmen.

Fortsetzung: Fondstarife mit unterschiedlichen Garantietechniken vergleichen



Zwei Entwicklungen prägten im vergangenen Quartal die Lage an den Finanzmärkten: Im Sog des Lockdown-bedingten Wachstumsschocks ging es auf breiter Front stark bergab. Die Volatilität schnellte auf Rekordwerte hoch, die Aktienmärkte gingen auf Talfahrt, und auch Anleiherisiken wurden neu bewertet.

Hauptversursacher dieser Krise war nicht das Virus sondern die einschneidenden Maßnahmen zu dessen vermeintlichen Eindämmung. Die noch Anfang des Jahres dominierenden positiven globalen Wachstumsaussichten mussten drastisch korrigiert werden, während viele Unternehmen ihre Finanzprognosen zurückzogen, Dividendenausschüttungen verschoben oder strichen und Aktienrückkäufe auf Eis legten

Bei Aktien gab es allerdings auch Krisengewinner. Neben Onlinehändlern (Amazon+8%) waren das die Sektoren Pharma/Biotech (Gilead Sci +19%), Medizintechnik (Drägerwerk +165%) und Kommunikationstechnologien (Zoom +210%).

Nachdem rund um den Globus geld- und konjunkturpolitische Hilfspakete großen Umfangs geschürt worden waren, tendierten Aktien- und Anleihekurse generell wieder nach oben. Es gibt sogar schon wieder Neuemissionen von Unternehmensanleihen und „Green Bonds“, wobei Schwellenländer etwas hinterher hinken. Der Mikrofinanzsektor musste ebenfalls Abwertungen hinnehmen (Siehe nächster Artikel). Für Anleger*innen, die sich nicht von der Panik mitreißen lassen bieten sich durchaus interessante Einstiegsmöglichkeiten.

Freilich befanden wir uns auch schon vor der Krise in einem spätzyklischen Stadium der Weltwirtschaft. Rückläufige Gewinne und dadurch bedingte Abwärtskorrekturen bei den Ergebnisprognosen sowie überhöhten Bewertungen an den Aktienmärkten wiesen bereits auf eine labile Situation hin. Eine Marktkorrektur war nur eine Frage der Zeit. Darauf hatten wir bereits Ende letzten Jahres hingewiesen. Der aktuell mit sarser weiterer Verschuldung erkaufte Aufschwung basiert oft nicht auf soliden Erträgen.

Ausblick

Alle bisherigen Maßnahmen zur Eindämmung der COVID-19-Pandemie wirken sich sowohl auf Kaufkraft als auch die Wertschöpfungsketten der Hersteller und damit auf die Geldzirkulation im System aus. Das globale Wachstum wird sich abschwächen und es wird auch zu weiteren Insolvenzen kommen. Neben der Bilanzqualität der Unternehmen wird die politische Steuerung von Stützungsmaßnahmen für Anlageentscheidungen relevant sein. Wir rechnen damit, dass Nachhaltigkeitsaspekte deshalb noch deutlich mehr Gewicht bekommen.

Das aktuelle niedrige Zinsniveau wird uns auch auf längere Sicht begleiten und vor dem Hintergrund der sehr niedrigen Inflationserwartungen möglicherweise sogar weiter sinken. Dadurch wird trotz bereits hoher Bewertungen technisch bedingt weiter Kapital in die Märkte fließen und die Kurse treiben. Wir raten jedoch davon ab, sich allzu spekulativ zu verhalten.



Die Corona-Krise hat mittlerweile auch Schwellen- und Entwicklungsländer erreicht. Der Präsident von Tansania hat sich zwar jüngst kritisch über Testmethoden geäußert, indem er darauf hinwies, dass sogar Abstriche von Papayas und Ziegen positive Testergebnisse erbrachten. Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen haben jedoch auch dort drastische wirtschaftliche Konsequenzen

Dies wiederum wirkt sich auch auf die Bewertung von Mikrofinanzfonds aus, denn deren Schwerpunkt liegt ja in der Refinanzierung von Mikrofinanzinstituten (MFI), die in solchen Ländern Mikrokredite an Kleinunternehmer*innen vergeben.

Aktuelle Abwertungen sind moderat

Die bisherigen Abwertungen der Fonds von rund 5 Prozent sind allerdings moderat und aus unserer Sicht keineswegs ein Grund, sich von diesen Anlagen zu trennen.

Tatsächlich kam es bislang zu keinen wesentlichen Zahlungsausfällen der MFI's. Der Grund für die Wertabschläge liegt in der Verwendung eines Bewertungsmodells, das neben Finanzkennzahlen der MFI's auch Risikoprämien von Staatsanleihen der jeweiligen Länder berücksichtigt. Auf diese werden momentan erhöhte Risikoprämien (Spreads) berechnet, was dann auch zu einer „technischen“ Abwertung einzelner Positionen in den Fonds führt.

In anderen Worten: Die Korrekturen resultieren nicht aus tatsächlichen Kredit- oder Zinsausfällen, sondern stellen eine rein präventive Wertberichtigung dar. Wir gehen aus mehreren Gründen davon aus, dass die Korrekturen in den nächsten Monaten wieder ausgeglichen werden.

Gründe für Optimismus

Mittlerweile liegen mehr als 50 internationale Studien zur Letalität des SARS-CoV-2-Virus vor. Demnach ist das Virus selbst deutlich weniger gefährlich als ursprünglich angenommen. Eine Studie der renommierten Stanford University in Kalifornien kam beispielsweise zum Ergebnis, dass die früheren Annahmen der WHO um etwa den Faktor 20-30 nach unten korrigiert werden müssen.

Eine vergleichende israelische Studie der Entwicklung in 23 verschiedenen Ländern kam zum Ergebnis, dass die Infektionswelle nahezu gleichmäßig nach etwa 10 Wochen ihr Ende erreicht und zwar völlig unabhängig vom Land und von irgendwelchen Lockdown-Maßnahmen.

Empfehlungen

Da es bei Mikrofinanzfonds ohnehin eine Kündigungsfrist von drei Monaten gibt macht eine Kündigung zum augenblicklichen Zeitpunkt aus unserer Sicht überhaupt keinen Sinn. Stattdessen sollten insbesondere defensiv ausgerichtete Anleger*innen eher die günstige Bewertung für Einstieg oder Zukauf von Anteilen nutzen.



Gut zwei Jahre haben Initiator*innen die Gründung einer neuen Berliner Stiftung vorbereitet, die ein Gegengewicht zur Spekulation mit Grund und Boden setzen will. Die Stadtbodenstiftung engagiert sich für eine sozial gerechte, diskriminierungsfreie und ökologische Stadt. Dies geschieht vor allem durch die nicht gewinnorientierte treuhänderische Verwaltung von Boden und die Vergabe von Erbbaurechten an gemeinwohlorientierte Träger.

Ziel der Stadtbodenstiftung ist es, Grund und Boden dem profitorientierten Markt zu entziehen und für eine gemeinwohlorientierte Bewirtschaftung zu sichern. So soll das erhalten bleiben oder geschaffen werden, was in den jeweiligen Nachbarschaften gebraucht wird: günstiger Wohnraum, gewerbliche, soziale und kulturelle Nutzungen – von Nachbarschaftszentren über Gewerbehöfe bis zu Gemeinschaftsgärten.

Vorbild ist dabei das Modell des Community Land Trust. Dieses ist vor allem in den USA verbreitet, findet aber mehr und mehr auch in Europa Anwendung. Die Stadtbodenstiftung ist die bundesweit erste Übertragung des Community Land Trust Modells in die hiesige Stiftungslandschaft und versteht sich als Teil einer internationalen Bewegung.

Um die Stiftung zu gründen wird ein Anfangsvermögen von mindestens 100.000 Euro benötigt. Das soll nicht – wie bei Stiftungen oftmals der Fall – von einer einzelnen wohlhabenden Person, Familie oder Firma aufgebracht werden. Vielmehr orientiert sich die Stadtbodenstiftung am Modell der Bürgerstiftung, bei der eine Vielzahl an Menschen kleinere und größere Mittel stiftet und so gemeinsam die Stiftung gründet.

Gründungsstifter*innen sind diejenigen, die gemeinsam das von der Stiftungsaufsicht geforderte Anfangsvermögen zur Verfügung stellen. Sie schreiben sich in besonderer Weise in die Geschichte der künftigen Stadtbodenstiftung ein und helfen, diese Realität werden zu lassen. Alle Stifter*innen sind eingeladen, im Stiftungskomitee zusammen mit Vertreter*innen der Nutzer*innen und der Nachbarschaft aktiv an der Gestaltung der Stadtbodenstiftung mitzuwirken.

Infos: <https://stadtbodenstiftung.de>

Impressum:

tetratteam

Nachhaltige Konzepte für
Vorsorge und Vermögen ÖHG

Solmsstraße 22

10961 Berlin

Oliver Ginsberg

Redaktion:

Kontakt:

fon: 030-611 01 88 - 12

fax: 030-611 01 88 - 29

info@tetratteam.de

Infos im Netz:

www.tetratteam.de



<https://www.facebook.com/tetratteam.berlin>